Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1922

4.12.1922 (No. 335)

Visual Library

Bezugspreis: in Karlsruhe: in unserer Geschäftsstelle und in unseren Ausgabestellen abgeholt monatlich ℳ 570.—, frei Haus geliefert monatlich ℳ 600.—; auswärts: durch unsere Agenturen bezogen ℳ 600.—; durch die Post einschl. Zustellungsgebühr ℳ 600.— monatlich.

Einzelverkauf: bis 4 Seiten ℳ 15.—, über 4 Seiten ℳ 20.—. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle Ritterstr. 1.

Karlsruher Tagblatt

Anzeigen: die 9gesp. Nonpareillezeile oder deren Raum ℳ 55.—; auswärts ℳ 70.—; Familienanzeigen u. Stellengesuche ℳ 35.—; Reklamezeile ℳ 200.—; an erster Stelle ℳ 250.—. Rabatt nach Tarif. Anzeig.-Annahme b. 8 Uhr mittags; kleinere Anzeigen spätestens bis 6 Uhr nachm. Postscheckkonto Nr. 9547 Karlsruhe. Fernsprechanschlüsse: Geschäftsstelle Nr. 203. Verlag Nr. 21 und 297. Schriftleitung Nr. 29. Hauptschriftleiter Nr. 19.

Badische Morgenzeitung — Mit der Wochenschrift „Die Pyramide" — Badische Morgenpost

„Wirtschafts- und Handelszeitung" / „Turn- und Sport-Zeitung" / „Unterhaltungsbeilage" / „Literaturbeilage" / „Für die Frauen" / „Wandern und Reisen" / „Die Scholle"

Chefredakteur: Hermann v. Laer. Verantwortlich für Politik: Fritz Ehrhard, für den wirtschaftlichen, badischen und lokalen Teil: Heinrich Gerhardt; für das Feuilleton: Hermann Weick; für die „Pyramide" Karl Johe; für Inserate: Heinrich Schrieper, sämtliche in Karlsruhe. Druck und Verlag C. F. Müller, Karlsruhe, Ritterstr. 1. Berliner Redaktion Dr. Richard Fügler, Berlin-Lankwitz, Mozartstr. 37. Telephon-Zentrum 423. Für unverlangte Manuskripte oder Drucksachen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist. Sprechstunde der Redaktion: 11—12 Uhr vormittags.

119. Jahrg. — Montag, den 4. Dezember 1922 — Nr. 335.

Die Autonomie der Reichsbank.

II.

Zur Schaffung einer wirklichen Autonomie waren nun neben der Reform der eigentlichen Verwaltung auch Aenderungen in den Beamtenverhältnissen notwendig. Den Beamten die ihnen bisher eigen gewesenen Rechte und Pflichten der allgemeinen Reichsbeamten zu nehmen, ging naturgemäß bei der öffentlich-rechtlichen Stellung der Reichsbank im Wirtschaftsleben nicht an, zumal der Beamtenkörper in dieser Form sich durchaus bewährt hatte; dagegen wurden die für die Beamten geltenden Anstellungs-, Pensionierungs- und Disziplinarvorschriften in einigen Punkten einer Abänderung unterzogen.

Was zunächst die Wahl des Präsidenten angeht, so bleibt es auch hier im allgemeinen bei dem bisherigen Verfahren, nämlich der Ernennung auf Lebenszeit durch den Reichspräsidenten auf Vorschlag des Reichsrats, jedoch mit der Aenderung, daß künftig das Reichsbankdirektorium als die die Bank leitende Behörde und der Zentralausschuß als die ständige Vertretung der Anteilseigner zuvor gutachtlich gehört werden. Auf diese Weise wird in gewissem Sinne der Gefahr vorgebeugt, daß gegebenenfalls ein rein politischen Zwecken dienender Präsident in die oberste Leitung der Reichsbank gerät. Mancherseits ging das Bestreben dahin, die lebenslängliche Anstellung des Präsidenten zu beseitigen, indem man auf das Verfahren in England verwies, wo z. B. der Governor (der Präsident) nur auf 2 Jahre gewählt wird. Hiergegen ist zu sagen, daß die Bedeutung der Zentralnotenbank für das gesamte Wirtschaftsleben bei uns in Deutschland ungleich weittragender ist als in England, wo die Einwirkung der Notenbank fast lediglich auf den Geldmarkt beschränkt bleibt. Angesichts dieser Tatsache wäre eine befristete Wahl des Präsidenten der Reichsbank dazu angetan, die Ruhe und gesicherte Arbeit der Verwaltung zum Schaden einer gesunden Entwicklung des Wirtschaftslebens zu gefährden, da mit seinem jeweiligen Rücktritt auch der Wert seiner persönlichen Erfahrung verlore ginge. Hinsichtlich der Ernennung der Mitglieder des Reichsbankdirektoriums (einschließlich des Vizepräsidenten), die bisher auf Vorschlag des Bundesrats bezw. Reichsrats durch das Reichsoberhaupt erfolgte, hat das Autonomiegesetz insofern eine Aenderung gebracht, als die Ernennung künftig „nach gutachtlicher Aeußerung des Zentralausschusses auf Vorschlag des Reichsbankdirektoriums und mit Zustimmung des Reichsrats vom Reichspräsidenten" erfolgt, und zwar ebenfalls wie bisher auf Lebenszeit. Das in dieser Form gesetzlich festgelegte Vorschlagsrecht des Reichsbankdirektoriums ist neu, entspricht aber durchaus dem bisher schon immer in der Praxis geübten Verfahren. Wie in der Begründung des Gesetzes gesagt ist, kann zwar der Reichsrat einen Vorschlag ablehnen, jedoch seinerseits einen anderen Vorschlag immer nur mit Zustimmung des Reichsbankdirektoriums machen. Nach Lage der Verhältnisse schien eine solche Formulierung der Bestimmungen für die Wahl der Mitglieder des Reichsbankdirektoriums geboten, denn es unterliegt keinem Zweifel, daß das Reichsbankdirektorium selbst letzten Endes einzig und allein in der Lage ist, über die Eignung eines Beamten für die Zentralleitung zu entscheiden. Für die Ernennung aller übrigen Beamten, mit Ausnahme der die Reichsbankstellen beaufsichtigenden Bankkommissare, die noch vom Reichspräsidenten ernannt werden, gilt jetzt die Bestimmung, daß sie durch den Reichsbankpräsidenten erfolgt, und zwar bei der Besetzung besonders verantwortlicher Stellen (Vorstandsbeamte der Zweiganstalten sowie Vorsteher der Büros und Kontore der Reichshauptbank) nach Benehmen mit dem Reichsbankdirektorium. Bislang war die Ernennung der Ersten Vorstandsbeamten bei den Reichbankhauptstellen (eine mit der Autonomie nicht mehr vereinbare Gepflogenheit) dem Reichskanzler vorbehalten, während zur Besetzung der sonstigen Beamtenstellen dem Reichsbankpräsideten eine generelle Ermächtigung seitens des Reichskanzlers erteilt war.

Nach dem Gesagten ist die in dem früheren Wortlaut des Bankgesetzes bestehende absolute Befehlsgewalt des Reichskanzlers beseitigt; das Reichsbankdirektorium ist in allen seinen Mitgliedern auch persönlich vom Reichskanzler unabhängig. Zur Vervollständigung einer unantastbaren Autonomie wurde ferner auch dem Reichskanzler das materielle Disziplinarstrafrecht gegenüber dem Präsidenten und den Mitgliedern des Reichsbankdirektoriums genommen. Soweit nach dem deutschen Beamtenrecht die Einleitung einer Disziplinaruntersuchung in Frage kommen sollte, ist inbezug auf den Präsidenten und die Mitglieder des Reichsbankdirektoriums fortab ebenfalls nicht mehr die oberste Reichsbehörde, wie das Reichsbeamtengesetz allgemein vorsieht, zuständig, sondern das Reichsbankkuratorium nach Anhörung des Reichsbankdirektoriums selbst.

Die nach dem deutschen Beamtenrecht ferner allgemein zulässige Versetzung eines Beamten in den Ruhestand bei Erreichung des 65. Lebensjahres ist ebenso, wie es bei den Mitgliedern des Reichsgerichts (dem höchsten deutschen Gerichtshof) und des Reichsfinanzhofs der Fall ist, auch für das Reichsbankdirektorium beseitigt. Schließlich bedarf noch der Erwähnung, daß dem Reichsbankdirektorium im Zusammenhang mit seinen leitenden und verwaltenden Befugnissen im Gegensatz zu früher ein größerer Einfluß auf die Regelung der Beamtenbezüge eingeräumt wurde, zumal die Reichsbank als ein vermögensrechtlich vom Reichsfiskus völlig getrenntes Institut die Besoldung, Ruhegelder und sonstigen Dienstbezüge der Reichsbankbeamten selbst trägt. Während bisher die bankgesetzliche Bestimmung lautete, daß der Besoldungs- und Pensionsetat des Reichsbankdirektoriums jährlich vom Reichspräsidenten im Einvernehmen mit dem Reichsrat auf Antrag des Reichskanzlers festzusetzen sei, hat das Autonomiegesetz die Verquickung mit dem Reichshaushaltsetat, die schon seither rein äußerlicher Natur war, beseitigt. Der Besoldungs- und Ruhegehaltsetat des Reichsbankdirektoriums wird nach § 28 des Bankgesetzes nunmehr jährlich auf Antrag des Reichsbankdirektoriums selbst nach gutachtlicher Aeußerung des Zentralausschusses durch besonderes Gesetz festgesetzt. Der Besoldungs- und Ruhegehaltsetat der übrigen Beamten ist ebenfalls vom Reichsbankdirektorium nach gutachtlicher Aeußerung des Zentralausschusses aufzustellen und jährlich auf Antrag des Reichskanzlers vom Reichspräsidenten mit dem Reichsrat festzusetzen.

Mußte sich die Reichsbankleitung zur Abstellung von Schäden, die nach ihrer Ansicht in der Politik des Reiches begründet lagen, bisher auf Erteilung von Ratschlägen beschränken, so hat sie nunmehr die Möglichkeit, wenn die wirtschaftlichen Voraussetzungen für eine Gesundung der Finanzen sowie der Währung und des Geldwesens vorhanden sind, die Erreichung des erreichbaren Zieles, soweit es Sache der Reichsbank ist, konsequent und mit allem Nachdruck anzustreben, unbekümmert um etwaige politische Gegenströmungen. Daß die Reichsbank dabei das Gesamtwohl wahren muß und wahren wird, das gebietet ihr gleichzeitig der eigene Selbsterhaltungstrieb. Der Entente zwar will, wie eine Note aus der jüngsten Zeit zeigt, die Autonomie der Reichsbank auch in der vorliegenden Form noch nicht genügen. Auf die neuesten Forderungen der einzelnen einzugehen, erübrigt sich einstweilen; auch sie beweisen, daß man auf der Gegenseite in der Geldpolitik der Reichsbank immer noch die erste Ursache der deutschen Finanznot erblickt. Hierin liegt aber eine völlige Verkennung von Ursache und Wirkung. Keine noch so geartete Autonomie kann aus sich heraus im Grunde eine Gesundung der Finanz- und Währungsverhältnisse herbeiführen, kann namentlich den unerfüllbaren Friedensvertrag erfüllbar machen. Letzterer ist es, der mit seinen übermäßigen Reparationsverpflichtungen Deutschland in eine Notlage gebracht hat, der gerecht zu werden der Reichsbank nach wie vor gezwungen bleiben wird, nicht durch Machtspruch des Reiches, sondern zur Verhütung einer gänzlichen Desorganisation des deutschen Wirtschaftskörpers.

Würde die Reichsbank dem Reiche, wie es das Ausland so gern sehen möchte, die Diskontierung von Schatzanweisungen zur Deckung der fortgesetzt anwachsenden schwebenden Schuld verweigern und die Banknotenquelle kurzerhand verstopfen, so würde, solange Deutschland den Fehlbetrag des Reichshaushalts aus eigener Kraft (d. h. durch Steuern oder Anleihen usw.) zu decken tatsächlich außerstande ist, die Leistung von Reparationszahlungen, die letzten Endes mit Hilfe der Notenpresse, d. h. durch Verkauf von Marknoten im Auslande zwecks Devisenbeschaffung erfolgt, gänzlich unmöglich werden oder aber es würde die Quelle zwangsläufig an anderer Stelle neu aufbrechen, d. h. das Reich müßte, da ihm eine Absatzmöglichkeit der Schatzanweisungen am freien Markt einmal mangels der Aufnahmefähigkeit desselben, sodann auch wegen der Unrediskontierbarkeit der Schatzanweisungen bei der Reichsbank, selbst zur Schöpfung von völlig ungedecktem Reichspapiergeld übergehen. Daß damit aber ein absoluter Wirrwarr in das deutsche Geldwesen hineingetragen und vor allem der Entente nicht gedient sein würde, weil ein Erwerb von Devisen gegen Reichspapiergeld sehr bald in Frage gestellt wäre (man denke nur an die Abneigung des Auslandes gegen die Reichsdarlehnskassenscheine trotz ihrer realen Deckung), braucht hier nicht erst erläutert zu werden.

Wenn also die Entente sich nicht ins eigene Fleisch schneiden und die Reichsbank nicht selbst der weiteren Zerrüttung der deutschen Wirtschaftsverhältnisse Vorschub leisten will, kann und darf eine Aenderung der Politik der Reichsbank im Sinne der gegnerischen Forderungen vorderhand nicht eintreten, wenngleich durch die geschaffene Autonomie dazu die Möglichkeit durchaus gegeben wäre und es eines noch weiteren Ausbaues dieser Autonomie (nach den neuesten Forderungen der Entente) gar nicht erst bedürfte.

Dr. Cuno über seine Politik.

Presseempfang durch den Reichskanzler in Berlin.

Berlin, 3. Dez. Der Verein Berliner Presse veranstaltete heute in den Räumen des Reichstags einen Empfang, zu dem außerdem Reichspräsidenten Ebert, Reichskanzler Cuno und die meisten Mitglieder des Kabinetts die Spitzen der staatlichen und städtischen Behörden, die Präsidien der Parlamente sowie eine größere Anzahl namhafter Parlamentarier und Mitglieder der Gesellschaft erschienen waren. — Der Vorsitzende des Vereins, Chefredakteur Georg Bernhard begrüßte zunächst den Reichspräsidenten, den Reichskanzler und die übrigen Gäste und wies im weiteren Verlauf seiner Rede auf die politische Rechte und Pflichten des Journalisten hin. Er sprach zum Schluß im Hinblick auf die politische Lage die Hoffnung aus, daß die Erkenntnis der Gemeinsamkeit des europäischen Schicksals sowie das Begreifen immer mehr Raum gewinne, daß die Welt sich selbst helfe, wenn sie Deutschland helfe.

Im Anschluß an die Begrüßungsrede hielt der Reichskanzler Dr. Cuno eine Ansprache in der er u. a. folgendes ausführte:

Das festliche Beisammensein von Presse und Regierung im Hause des Parlaments führt die

drei Faktoren

vor Augen, die

für die Zukunft Deutschlands bestimmend

sein werden. Die Zusammenarbeit von Presse, Parlament und Regierung muß zusammenklingen zu dem einen Akkord, daß wir gemeinsam arbeiten und streben, dem einen Ziele entgegen: dem Wohle und der Wiederaufrichtung des deutschen Volkes, dem dieses Haus gewidmet ist. Die Einheit des Zieles bedeutet nicht die Gleichheit des Weges und nicht einmal die Gleichheit des Ausgangspunktes der Arbeit. Die Presse sei frei, der Abgeordnete nicht so frei und der politisch verantwortliche Regierungsleiter am wenigsten frei in seinen Aeußerungen. Aber wenn Sprache, Wege und Ausgangspunkte auf dasselbe Ziel gerichtet seien, dann werde das wechselseitige Verstehen einen lebendigen Gedankenaustausch, ein gegenseitiges Geben und Nehmen bedeuten. Die Presse soll geben, sie soll der Regierung

ein zuverlässiges und wahres Bild

der Gedanken und Stimmungen in dem Volke geben, das hinter ihr steht, denn Parlamente und Regierung könnten nur bestehen, wenn sie sich mit der großen Mehrheit des Volkes in Uebereinstimmung befinden, und die Presse soll nehmen. Sie soll von der Regierung die Erklärungen entgegennehmen und soll die Berichte über die Sitzungen dem Volke und alles Geschehen innerhalb des Regierungsapparates dem Volke wahrheitsgetreu und objektiv vermitteln. So wird die Presse in wechselseitigem Geben und Nehmen zu einem eigentlichen Bindeglied zwischen Volk, Parlament und Regierung. Gewiß wird die Presse wie die Mitglieder dieses Hauses sich von Parteigegensätzen nicht freihalten können und dürfen, aber ihr Kampf soll nicht um des Kampfes willen, sondern um Erreichung der gemeinsamen Ziele willen und zum Besten unseres Volkes geführt werden.

Die Stellung der Regierung.

Dr. Cuno begrüßte es, daß ihm heute Gelegenheit gegeben werde, dem Zusammenwirken zwischen Presse und Regierung Ausdruck zu verleihen, indem er den Vorzug habe, ein Wort über die Arbeit der Regierung zu sagen. An den Richtlinien des neuen Kabinetts in der Innen- und Außenpolitik, über die er vor genau neun Tagen von demselben Platze aus gesprochen habe, habe sich nichts geändert, er werde deshalb heute nur im allgemeinen sprechen. Er werde auch nicht so sehr als Leiter des neuen Kabinetts, sondern vielmehr von Person zu Person, von Mensch zu Mensch reden. Seit der Einführung der neuen Regierung sei die öffentliche Meinung daran gegangen, das Kabinett nach den verschiedensten Methoden der wissenschaftlichen Forschung zu sezieren. Man habe die Parteizugehörigkeit der einzelnen Mitglieder genau durchforscht, man habe sich gefragt, wie stehen alle diese Männer zum Parlament, wie stehen sie zur Weimarer Verfassung, wie stellt sich das neue Kabinett zu den verschiedenen Problemen, die uns im Innern und nach außen mit großer Sorge erfüllen. Ja, man hat sogar schon Meinungsverschiedenheiten zwischen den Mitgliedern des neuen Kabinetts herausgefunden und sich über die Lebensdauer der neuen Regierung ernste Sorgen gemacht. Die Mitglieder des neuen Kabinetts aber hätten sofort ihre sachliche Arbeit entsprechend dem im Reichstag verkündeten Arbeitsplan aufgenommen. Niemals sei im Kabinett von irgend einer Seite Zweifel darüber geäußert worden, daß dieses Kabinett auf dem Boden der Verfassung stehe, auf dem alle Mitglieder vereidigt seien, und sie seien gewohnt, ihren Eid zu halten. Auch von Meinungsverschiedenheit innerhalb des Kabinetts habe man bisher nichts erfahren. Die Beziehungen zu den Ländern sind sofort aufgenommen worden, und die Ueberzeugung, daß nur eine von dem Vertrauen der Länder getragene Reichsregierung in der Lage sei, die Einheit nach innen und außen zur Geltung zu bringen, die wir vielleicht schon bald nötig haben würden. Was aber die Sorge anbetrifft, wie lange diese Regierung wohl Regierung bleiben werde, so antworte er darauf: So lange wir vom Vertrauen des Volkes und des Parlaments in unserer sachlichen Arbeit getragen sind, so lange werden wir unsere Pflicht bis zum letzten Rest unserer Kraft tun, aber nicht länger. Damit komme er zu dem Punkte, der im Innern von ausschlaggebender Bedeutung sei.

Es fehlt an Vertrauen

an Vertrauen zu den einzelnen Volksgenossen, zu den verschiedenen Klassen und Berufsschichten, und doch kann nur eine Arbeit, die von allen Volksschichten getragen wird, die sich der Not der arbeitenden Klassen ebensowenig verschließen wie der des Mittelstandes oder des Unternehmertums in der heutigen Zeit im Innern Früchte bringen, die wir brauchen. Dieses Vertrauen muß auf dem festen Fundament von Volk und Regierung begründet sein. Die Umschichtung aller Volksschichten und auch der Vermögensklassen sei so grundsätzlich, daß man sich zwar der Rechte aber nicht der Pflichten des Reichtums bewußt sei. Spiel und Tanz spielten eine ausschlaggebende Rolle während auf der anderen Seite viele Tausende von Volksgenossen in Not verkümmerten. Das sei nicht das richtige Vertrauen, die richtige Hilfsbereitschaft, die rechte Moral. Selbst wenn die Regierung mit freigebigsten Händen gäbe, so sei das nur ein Tropfen, der das Elend zu verhüten nicht ausreiche. Er appelliere deshalb an die Privathilfe des Einzelnen, die unendlich mehr Gutes tun könne, auch in der Wiederherstellung des Vertrauens unter uns.

Der deutsche Volkskörper sei krank und müsse pfleglich behandelt werden. Es könne nicht alles völlig umgestaltet werden, sondern es müsse auf der Grundlage der Verfassung weiter gearbeitet und gesucht werden, den Volkskörper wieder gesund zu machen. Der Geist des Vertrauens im Innern müsse in die Welt hinausdringen und dort Vertrauen zu uns auslösen. In der Welt fehle Vertrauen, und das sei der Grundstock allen Uebels. Die Welt müsse wissen, daß wir ein Volk in tiefster Not, ehrlich bestrebt sind, eine klare Lösung der außenpolitischen Fragen zu finden, eine Lösung, die unsere Interessen und unsere Existenz unter Erfüllung der vereinbarten Verpflichtungen ermöglicht. Solches erstreben, heißt das Vertrauen der Welt wieder herstellen, und das tut not, denn solange die Völker im Mißtrauen gegenüberstehen, kann keine gedeihliche Mitarbeit erfolgen. Man hat namentlich in französischen Kreisen gefunden, daß

meine Erklärungen zur Reparationsfrage

enttäuschten, und daß man den Willen vermisse, auch nur in dem Umfange zu leisten, in dem er damals abgegrenzt war.

Das ist irrig.

Der Grundsatz, daß wir nicht mehr als im Rahmen der Note vom 13. November leisten können, kann den Verständigen, der die deutsche Wirtschaft kennt, nicht enttäuschen, und eine andere, eine weitergehende Erklärung, hätte nur einen Unverständigen, der die deutsche Wirtschaft nicht kennt, täuschen können. Hat jemals eine völlige Vernichtung des Schuldners oder gar sein Selbstmord dem Gläubiger dazu verholfen, seine Forderungen erfüllt zu erhalten, oder ist es nicht richtiger, daß die Beiden zusammentreten und mit ganz offenen Karten mit einander verhandeln müssen?

Auch für Frankreich wäre es klug und notwendig, die Grenzen der Wahrhaftigkeit nicht zu überschreiten. Diese Wahrhaftigkeit, ohne die eine Lösung nicht gesunden werden kann, nehme ich für mich in Anspruch. Ich stehe seit langen Jahren in der internationalen Arbeit und habe eine Reihe von Verträgen und Abmachungen abgeschlossen, die dem Geist und dem Wort nach unverkürzt erfüllt worden sind. Das Vertrauen von einem zum anderen wird nur geschaffen werden können, wenn man in offenen Verhandlungen, Mann zu Mann sich gegenübersteht. Ich werde, wie ich meinen Geschäftsfreunden gegenüber es getan habe, so auch den politischen Vertragsparteien gegenüber sprechen und mich in keiner Weise etwa Frankreich anders wie sonst gegenüber benehmen, denn wir müssen mit Frankreich in Ordnung kommen, wo immer die Möglichkeit in Verhandlungen geboten wird. Nur durch solche Verhandlungen können die Grenzen des Möglichen, innerhalb deren wir leisten können, abgesteckt werden,

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

nicht durch Ultimaten und Einmarschdrohungen.

In der Lösung der Reparationsfrage werden wir, die Mitglieder des neuen Kabinetts, nicht die Hände in den Schoß legen und einfach warten, auch nicht auf das Mitleid anderer, aber noch fehlt es an dem Glauben an die Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit unserer Worte, die wir beanspruchen dürfen, und immer erneut erleben wir, wie der Friede, den das deutsche Volk sucht, und den es ehrlich sucht, auf der anderen Seite noch nicht waltet. Die Verkennung der von uns abgegebenen Erklärung, Geist und Wortlaut der neuesten

Note über Passau und Ingolstadt,

wie die zum Teil wieder dementierten Absichten und Stimmungen, die aus den Beratungen im Elyséepalast herüberdringen, das alles klingt nicht danach, als ob wahrer Friede und förderndes Verständnis für eine Zusammenarbeit der Völker schon eingezogen wären.

Was der Note gegenüber zu sagen ist, das wird von der Regierung im Einvernehmen mit der bayerischen Regierung gesagt, die Tatsachen werden festgestellt, und wo tatsächlich Unrecht geschehen ist, wird das Unrecht wieder gutgemacht werden. Den Einmarschdrohungen gegenüber und den besonderen Maßnahmen, die im Elyséepalast besprochen zu sein scheinen, die im Rheinlande beunruhigen, einem Lande, wo jeder Stein von deutschem Wesen spricht, allen diesen Drohungen gegenüber wollen wir mit einem Wort nur erneut erklären:

Das Rheinland gehört fest zu Deutschland, und Deutschland steht fest zum Rheinlande

(Stürmischer Beifall und Händeklatschen). Wir können und werden es nicht zulassen, daß die Rheinlande, die Rheinprovinz, die Pfalz, Rheinhessen und das Saargebiet jemals preisgegeben werden, daß ihre Befreiung verzögert oder hinausgeschoben wird. Darauf können sich unsere deutschen Brüder und Schwestern, die so Schweres schon Jahrelang über sich haben ergehen lassen müssen, an die wir mit tiefem Mitgefühl in diesem Augenblick denken, fest verlassen. (Wiederholter stürmischer Beifall und Händeklatschen). Werden die Hindernisse endlich überwunden, dann wird auch der feste Punkt gefunden sein, die wirtschaftlichen und Preisfragen mit sicherem Erfolg der Gesundung entgegen zu führen. Entschlossen schon vorher keinen Blick von diesem Problem zu lassen und alles zu tun, was Notwendig ist, erhebe ich den Appell an die Welt, es endlich zuzulassen, und die Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß wir unser Volk aus dem Wirbel und dem sprunghaften Steigen aller Preise, der Verteuerung und Verschlechterung unserer Lebeshaltung durch die

Stabilisierung der Mark

endlich retten können.

Mehr fast als irgend ein anderer Beruf leidet die Presse. Aus Hunderttausenden von Haushaltungen schwindet Zeitung und Buch. Sollte wirklich zur materiellen Verarmung die geistige Verkümmerung treten? Mag die Welt ein armes Deutschland sehen, ein seelisch verarmtes Deutschland... Ein Deutschland, das weniger gesittet und weniger deutsch ist, als das Deutschland früherer Zeiten, das soll sie nicht sehen. (Beifall.) Ehre und Würde kann uns niemand von außen geben und nehmen, unser Volk hält sie und wird sie halten und mehren. (Beifall.) Alle die ernsten Sorgen, die uns hier erfüllen, schließe ich in das Gelöbnis ein: Deutschland, unser aller Mutterland, das jetzt niedergedrückt, beherrscht und gehetzt aus tausend Wunden blutet, dem deutschen Volke, das vier Jahre, nachdem die Waffen ruhen, noch heute das schwerste Schicksal eines Volkes zu ertragen und noch heute die Ungewißheit auf den Schultern lasten hat,

diesem Deutschland gilt unsere gemeinsame Arbeit.

(Anhaltender stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

Die Kundgebung des Reichskanzlers.

T. Von unserer Berliner Redaktion wird uns gedrahtet:

Der Verein Berliner Presse empfing gestern nachmittag, jahrelang geübter Ueberlieferung folgend, in den Räumen des Reichstages den Reichspräsidenten, den Reichskanzler, die Mitglieder des Kabinetts, die Spitzen der Behörden, der Wirtschaft, der Kunst und der Literatur. Der diesjährige Empfang bekam ein besonderes Gepräge dadurch, daß der Kanzler nach seiner ersten kurzen programmatischen Rede hier zum ersten Male Gelegenheit hatte, öffentlich zur politischen Lage das Wort zu ergreifen und zwar vor einem Publikum, das berufsmäßig auf die Politik eingestellt ist. Schon seit mehreren Tagen hatte der Reichskanzler grundsätzlich Mitteilungen über seine Politik verschoben, um sie in seiner Sonntagsrede zusammenzufassen, die von einem auserwählten Publikum mit sehr begreiflicher Spannung erwartet wurde.

In erster Linie ist an der Kanzlerrede hervorzuheben, daß die Politik, die Cuno zu treiben gedenkt, sich bewußt auf eine absolut ethische Grundlage stellt, und die in der Verbindung von politischer Ethik und praktisch-taktischen Kaufmannssinn eine Mischung darstellt, die neu ist und der man nur glückhafte Fahrt wünschen kann. Der Reichskanzler knüpfte an die Tatsache an, daß die Presse der parteimäßigen Zusammensetzung der neuen Regierung besondere Aufmerksamkeit geschenkt habe, er betont, daß er in seiner bisherigen Zusammenarbeit mit seinen Ministerien noch nie auf die Parteizugehörigkeit dieses oder jenes Ministers zu sprechen gekommen sei, und deshalb nie ein Schimmer von Mißfälligkeit sich bemerkbar gemacht habe. Der Reichskanzler hob hervor, daß er und sein Kabinett ausschließlich von dem Gedanken durchdrungen seien, daß das Vaterland gerettet werden müsse, gleichgültig durch welche Parteikonstellation. In diesem Sinne war die Rede des Kanzlers, der das Vertrauen der Volksgenossen untereinander wieder geweckt sehen möchte, ein flammender, zu Herzen gehender Appell an alle deutschen Parteien, innenpolitischen Hader zu vergessen, und Deutschland über seine dunkelsten Stunden hinwegzuhelfen. An die äußerste Rechte und an die äußerste Linke war die Feststellung gerichtet, daß innenpolitische Operationen an dem schwerkranken Volkskörper nur den Tod des Reiches herbeiführen könnten, und daß es deshalb die Pflicht aller wäre, auf der Grundlage der jetzigen Staatsform weiter zu bauen.

Aber auch außenpolitisch waren die Ausführungen des Kanzlers von besonderer Bedeutung. Aus ihnen war zu ersehen, daß dieser Teil der Rede an Frankreich gerichtet war. Der Protest gegen den friedenstörenden Ton der letzten Note, die Beteuerung, daß die Annektionsgedanken den bedrohten Westen nur noch enger an das Vaterland anschließen könnten. Jeder Satz, den Cuno an das Rheinland richtete, war von spontanem Beifall einer Zuhörerschaft unterbrochen, die sich aus den Vertretern aller politischen Parteien zusammensetzte. Sodann griff der Kanzler mit Ausführungen von nüchterner Eindringlichkeit an das Reparationsproblem. Der Schuldner ist am Ende seiner Leistung angelangt, trotzdem drängt der Gläubiger. Darum setzen Schuldner und Gläubiger, wie das bei Kaufleuten üblich ist, sich an einen Tisch und besprechen sich untereinander, was zu tun ist, um beide Teile zu befriedigen. Der Kanzler drängt auf die Brüsseler Konferenz, um dort darlegen zu können, wie es um Deutschland steht. Aber die Grundlage zu solchen Verhandlungen ist das Vertrauen der Welt, zur Ehrlichkeit Deutschlands. Wenn dieses Vertrauen wieder hergestellt sei, sei die Grundlage zur Lösung des Reparationsproblems gegeben. Dann könnte man an die innere Sanierung des Reiches gehen. Des Kanzlers Appell an die Welt, den blinden Haß gegen Deutschland fallen zu lassen, und vernünftig mit ihm zusammenzuarbeiten wurde mit brausendem Beifall aufgenommen.

Die ersten Journalisten, die nach Schluß der Kanzlerrede den Reichstag verließen, um zum Fernsprecher zu eilen, waren Vertreter Pariser, Londoner und amerikanischer Blätter. Am Montag abend werden wir die Haltung ihrer Staaten zur Sonntagsrede des Kanzlers kennen.

Deutsches Reich

Erhardt in Leipzig.

Leipzig, 4. Dez. (Drahtber.) Die Ueberführung des Korvettenkapitäns Erhardt von München nach Leipzig war von der Reichsanwaltschaft so geschickt vorbereitet worden, daß auch an maßgebender Stelle nichts bemerkt worden ist. Selbst der Gefängnisdirektor erfuhr erst später, daß der bei ihm eingelieferte Kaufmann Erhardt aus München der gesuchte Korvettenkapitän sei. Erhardt behauptet, sich nicht strafbar gemacht zu haben und vor allem, unter das Amnestiegesetz zu fallen. Seine Flucht sei lediglich erfolgt, um einer längeren Untersuchungshaft zu entgehen. Wie die „Voss. Ztg." aus München erfährt, wollen die vaterländischen Vereine beim Ministerpräsidenten von Knilling in der Angelegenheit Erhardt vorstellig werden. Nach dem genannten Blatt verlautet, daß die Tätigkeit des Untersuchungsrichters in dieser Angelegenheit als Eingriff in die bayerische Justizhoheit bezeichnet werden soll.

Zur letzten Erpressernote der Entente.

w. **Merseburg**, 3. Dez. In einer öffentlichen Versammlung kam hier heute der Reichsminister des Innern, Oeser, auf die Ententenote wegen der Vorfälle in Stettin, Passau und Ingolstadt zu sprechen. Er verwies darauf, welcher Erfolg es für eine auf die dauernde Schwächung des Reiches gerichtete Politik wäre, wenn es der Entente gelänge, durch solche Zwischenfälle einen tiefen Gegensatz zwischen den Ländern und dem Reich hervorzurufen. Er mahnt zur Besonnenheit. Ganz falsch wäre es, in dieser schweren Stunde etwa gegen Bayern Angriffe zu richten. Sollte der Versuch unternommen werden, zur Schwächung Deutschlands einen Volksteil mit dem anderen zu verfeinden, so fordere unser politisches Interesse mit allen Kräften, einen Erfolg solcher Bestrebungen zu verhindern und ein gutes Verhältnis des Reiches zu allen Ländern herzustellen und aufrecht zu erhalten.

w. **Darmstadt**, 3. Dez. Das hessische Gesamtministerium hat sich in seiner gestrigen Sitzung der in diesen Tagen vom Gesetzgebungsausschuß des Landtages gefaßten Protestresolution gegen die imperialistischen Drohungen der französischen Regierung gegenüber dem Rheinlande angeschlossen. Die hessische Staatsregierung ist im Sinne dieses Beschlusses mit der Reichsregierung in Verbindung getreten.

Die Preiserhöhung für das Umlagegetreide.

Berlin, 4. Dez. Heute tritt eine Erhöhung der Abgabepreise der Reichsgetreidestelle für das von ihr für die Markenbrotversorgung gelieferte Getreide und Mehl auf etwa das Dreifache der bisherigen Preise ein. Die Tonne Roggen wird von diesem Zeitpunkt an für 90 000 Mk., die Tonne Weizen für 96 000 Mk., der Doppelzentner zu 85 Proz. ausgemahlenen Roggenmehles für 18 000 Mk., des Weizenmehles gleicher Ausmahlung für 14 000 Mk. abgegeben werden.

Badische Politik

Landbund und Getreideablieferung.

Amtlich wird folgendes erklärt:

Der Landesausschuß des badischen Landbundes hat eine Entschließung angenommen, die nicht anders aufgefaßt werden kann, als eine offene Aufforderung zum Widerstand gegen die durch ein Reichsgesetz bestimmte Verpflichtung zur Ablieferung der Getreideernte durch die größeren und deshalb leistungsfähigeren Landwirte. Die Einleitung eines Strafverfahrens ist veranlaßt.

Die ablieferungspflichtigen Landwirte mögen sich darüber nicht im Zweifel sein, daß die Ablieferungspflicht mit allen gesetzlich zu Gebote stehenden Mitteln erzwungen werden wird, nachdem die Umlage so erheblich ermäßigt worden ist, daß sie bei gutem Willen erfüllt werden kann. Nötigenfalls muß zur Zwangsenteignung oder Inanspruchnahme der geldlichen Haftung geschritten werden.

Verschiedene Drahtmeldungen

Lord d'Abernon in London.

w. **London**, 3. Dez. (Reuter.) Der englische Botschafter in Berlin, Lord d'Abernon, ist gestern hier eingetroffen. Er suchte sofort das Auswärtige Amt auf, wo, wie verlautet, die Lage der Reparationsfrage durchgesprochen wurde.

Brüssel und der Wiederaufbau Frankreichs.

Paris, 3. Dez. Wie der „Petit Parisien" mitteilt, läßt die französische Regierung zurzeit vom Ministerium für auswärtige Angelegenheiten, vom Finanzministerium und von der französischen Delegation bei der Reparationskommission ins einzelne gehende Vorschläge für die Brüsseler Konferenz ausarbeiten. Vor allem scheine man die Summe festsetzen zu wollen, die Frankreich für seinen Wiederaufbau von Deutschland fordern müsse. Die französische Auffassung scheine die gleiche zu sein wie im August, daß nämlich Deutschland kein Moratorium ohne Pfand gewährt werden könne.

Die Meerengenfrage in Lausanne.

w. **Lausanne**, 3. Dez. Tschitscherin hatte heute eine längere Unterredung mit Ismid Pascha, die sich u. a. auf die Meerengenfrage bezog, die morgen zum ersten Male unter Beteiligung der Russen auf der Lausanner Konferenz behandelt werden soll.

Die Opfer der griechischen Niederlage.

w. **London**, 3. Dez. Reuter meldet aus Athen: Prinz Andreas wurde zur Degradation und dauernden Verbannung verurteilt.

Aus Baden

= **Hagsfeld**, 3. Dez. Die sog. Berichtigung über die Zwangseinweisung bei Glaser G. ist in den wichtigsten Teilen nicht entsprechend. Da die Angelegenheit jetzt bei den zuständigen Behörden zur Entscheidung anhängig gemacht ist, braucht hier auf Einzelheiten nicht eingegangen zu werden.

= **Vom Untersee**, 3. Dez. Der Fang der Gangfische bringt außergewöhnlich gute Ergebnisse. Ein großer Teil wird eingesalzen oder geräuchert.

= **Hornberg**, 3. Dez. Die beiden Baumwoll-Buntwebereien mußten Betriebseinschränkungen vornehmen. Die eine Fabrik arbeitet nur noch vier Tage wöchentlich, die andere hat die Arbeitszeit auf täglich 7 Stunden gekürzt.

t. **Mannheim**, 4. Dez. Eine 26jährige Näherin aus Landesheim stürzte sich aus unglücklicher Liebe in den Rhein, wurde aber von Schiffern wieder an Land gebracht.

t. **Hüfingen** (A. Lörrach), 4. Dez. Die Gemeindejagd wurde mit einem Höchstgebot von jährlich einer Million 600 000 Mark dem Metzgermeister und Hirschenwirt Karl Gebhard in Steinen zugeschlagen.

Auskunftei Bürgel
Einzel- u. Abonnementsauskünfte für jedermann.
Wendtstraße 3, III, Telephon 455.

Theater und Musik

Stuttgarter Musikbrief. Das Marien-Orakorium „Die Mutter" von Gerhard v. Keußler erlebte unter Leitung des Tondichters im Philharmonischen Chor seine Erstaufführung in Süddeutschland. Die Dichtung, die G. v. Keußler selbst verfaßt hat, führt uns abwechselnd in die werktägliche Welt und in die heilige des Evangeliums. Das Werk mit seiner eigenartigen und neue Wege gehenden Form, machte einen einheitlichen und tiefen Eindruck, der zum Teil wohl auch auf den ethisch ernsten Inhalt des Mysteriums selbst beruht. Die Aufführung des für Hörer wie Ausübende musikalisch sehr schwierigen Werkes war vom Tondichter sorgfältig vorbereitet, Chor und Orchester hatte er fest in der Hand. Die Solisten: Frl. Blome und Herr Paulus vom Stuttgarter Landestheater hatten sich gut in den Stil eingelebt und führten ihre Partien stimmlich hervorragend durch. Die Chöre sangen rein und sicher, das Orchester spielte glänzend. Warm und lebhaft war die Aufnahme des Werkes. m.

Deutsche Musik in Moskau. Aus Moskau wird dem „B. T." berichtet: Am Sonntag, den 17. November, hat Oskar Fried, der bekannte Berliner Dirigent, im Großen Theater in Moskau eine Beethoven-Matinee mit dem Orchester des Theaters dirigiert. Es ist das das erste Auftreten eines ausländischen Künstlers als Gast in Moskau seit 1917. Der Aufenthalt Frieds, der weitere drei Konzerte geben wird, ist auf einen Monat berechnet. Der Erfolg war sehr groß. Fried mußte am Schluß immer wieder erscheinen, um zu danken. Das Haus war ausverkauft. Anwesend waren zahlreiche Spitzen der Sowjetbehörden und der deutsche Botschafter Graf Brockdorff-Rantzau.

Kunst und Wissenschaft

Vortrag über Anthroposophie. Da die Geschichte niemals vollständige Irrtümer erzeugt, ist von vrnherein zu erwarten, daß eine Bewegung wie die theosophisch-antroposophische Geisteswissenschaft ein Stück sachlicher Wahrheit enthalten werde. Das bewies auch der Vortrag des Herrn Dr. Unger. Der Vortragende bemühte sich, die Ausführungen von Prof. Drews sachlich zu widerlegen und zugleich eine verständliche Einführung in die Lehren der Antroposophie zu geben. Die Antroposophie unterscheide sich von der anglo-indischen Theosophie. Sie erstrebe in erster Linie eine allseitige Erfassung des menschlichen Wesens Sie entfalte sich nach drei Richtungen: durch Ausbildung und allseitige Anwendung der empirischen Forschungsmethoden, durch vernunftmäßig-kritische Betrachtung des menschlichen Wesens und durch praktische Lebensgestaltung auf dieser Grundlage. Hierbei wende sie die Methoden der anerkannten Wissenschaften an, ohne jedoch an den Grenzen eines durch die Methoden der mechanistischen Naturwissenschaft bestimmten Intellektualismus Halt zu machen. Dabei soll der entscheidende Vorgang in einer Konzentration bestehen, wodurch das Denken unter Ausschaltung aller Inhalte sich selbst denkt und erlebt, um dann von innen heraus Inhalte selbst zu erzeugen. Auf diese Weise soll sich das Wesen des Menschen allseitig enthüllten, indem die Teile sichtbar werden, aus denen er besteht, seine Stellung innerhalb der nichtmenschlichen Lebenskreise sich erhellt und Aussagen über seine Existenz vor bezw. nach dem leiblich-sinnlichen Dasein möglich werden.

Ueberprüft man die Ergebnisse dieser Forschung, so findet man teils altbekannte Grundwahrheiten teils Grundbegriffe alter und neuer Wissenschaft. Die mechanistisch-physikalische Betrachtungsweise wird durch Konzeptionen ergänzt, die man in der Sprache der Wissenschaft als psychovitatistische und als neologische Betrachtungsweise bezeichnet. Diese Konzeptionen sollen sich nicht nur durch logische Synthesis, sondern und zugleich und vorwiegend durch meditative Innenschau gewonnen sein. Die Verbindung der logischen und der meditativen Erkenntnisart ist für die Antroposophie bezeichnend, sofern dieselbe bestrebt ist, indische Erkenntnismethoden der logizistisch gebannten Denkweise des Abendlandes zugänglich zu machen. Das Resultat dieser Verbindung — die an sich wohl berechtigt sein mag — ist ein Nebeneinander und Durcheinander erfahrungswissenschaftlicher, transzendentalphilosophischer und dichterischer Anschauungen und Begriffe, das zwar eine gewisse Wirkung nicht verfehlt, aber wissenschaftlicher Klarheit und Tiefe ermangelt. Dabei entsteht die Frage, wie das Denken, nachdem es unter Ausschaltung aller Inhalte sich selbst gefunden hat, die neuen Inhalte aus sich heraus erzeugt, wie es dies tun kann, ohne sich selbst wieder zu verlieren, und wie dies Denken des Denkers sich zu der meditativen Innenschau im Allgemeinen verhält. Wer diese Innenschau nicht erlebt hat oder zu haben glaubt, kann in den Darlegungen des Redners weder zwingende Beweisführungen überhaupt, noch eine schlagende Widerlegung von Prof. Drews erblicken.

Dr. Schück.

*

Rudolf Koch-Offenbach, der bekannte Schriftkünstler und Kunstgewerbler, erhielt vom Reichskunstwart den Auftrag zur Anfertigung von zwei Reichsadler-Flaggen für den Gebrauch im persönlichen Dienste des Reichspräsidenten. Koch, auf den die eine der neuen Formen unseres Reichsadlers zurückgeht, läßt den Auftrag in der von ihm geleiteten Schreiberwerkstätte der Offenbacher Kunstgewerbeschule ausführen. Die Autoflaggen werden in Seide ausgeführt.

Ministerpräsident Nitti für die Wiener Universität. Der frühere italienische Ministerpräsident Nitti hatte in einem Artikel in der „N. Fr. Pr." an die amerikanischen Universitäten einen Aufruf gerichtet, in dem er unter Hinweis auf die kulturelle Bedeutung der Wiener Universität die Gründung eines Syndikats anregt, das den Zweck verfolgen soll, durch zehn Jahre hindurch je vierhundert Dollar der Wiener Universität und ihren wissenschaftlichen Instituten zuzuwenden. In Würdigung dieser Teilnahme an dem Schicksale der notleidenden Wiener Universität hat nun der akademische Senat beschlossen, Nitti den Dank hierfür auszusprechen.

Eine deutsche Bücher-Ausstellung in Rom. Am 9. Dezember wird in Rom eine Deutsche Bücherausstellung eröffnet werden, die von der Deutschen Gesellschaft für Auslandsbuchhandel, Leipzig, in engster Zusammenarbeit mit der Deutschen Botschaft in Rom veranstaltet wird. Es handelt sich dabei gleichsam um eine Fortführung des auf der Internationalen Büchermesse in Florenz erfolgreich begonnenen Kulturwerkes, da die Ausstellung die gleichen Werke enthält, die innerhalb des Deutschen Saales in Florenz bei der italienischen Gelehrtenwelt und dem Publikum größte Beachtung und Teilnahme für das deutsche Geistesleben erweckt haben. Ergänzt wird die Ausstellung durch eine besondere Abteilung, die den geistigen Beziehungen zwischen Italien und Deutschland gewidmet ist und die bekanntesten deutschen Italienwerke auf dem Gebiet der Geschichte, Kulturgeschichte, Landeskunde, Kunst und Dichtung sowie die deutschen Uebersetzungen italienischer Werke enthält. An der feierlichen Eröffnung der Ausstellung im Ausstellungspalast der Via Nazionale werden außer dem deutschen Botschafter in Rom Baron Neurath und dem 2. Vorsitzenden der Deutschen Gesellschaft für Auslandsbuchhandel, Dr. Kirstein, eine Anzahl hervorragender italienischer Persönlichkeiten teilnehmen, darunter der Kultusminister Gentile, der Präfekt und der Bürgermeister von Rom. Ein Ehrenkomitee aus Vertretern der Universität Rom und sonstigen hervorragenden Persönlichkeiten (der Generaldirektor der schönen Künste Prof. Colasanti, die Prinzen Caotani und di Sermoneta, Prof. Benedetto Croce u. a.) ist in der Bildung begriffen. Das Protektorat der Deutschen Buch-Ausstellung wird voraussichtlich von der Königin-Mutter übernommen.

Festkonzert der Liederhalle Karlsruhe.

Wer in den letzten Wochen den Konzerten der großen Gesangvereine unserer Stadt angewohnt hat, darf mit Genugtuung konstatieren, daß unsere einer ungehemmten Auswirkung der musikalischen Kunst im allgemeinen so wenig günstigen Zeitverhältnisse keinerlei lähmenden Einfluß auf den Männergesang auszuüben vermochten, daß vielmehr ein so frischer und arbeitsfreudiger Zug durch ihn geht und auf seinem Gebiet Leistungen zeitigt, an die der Maßstab des absolut Künstlerischen gelegt werden kann.

Bei der Liederhalle Karlsruhe, die jetzt das Jubelfest ihres 80jährigen Bestehens feiern konnte, ist man durch den ganzen Verlauf ihrer Geschichte gewohnt, hochgehende Ansprüche erfüllt zu sehen. Für sein diesjähriges Stiftungsfest hatte der Verein, der besonderen Bedeutung des Tages entsprechend, ein großangelegtes Programm aufgestellt, das neben erlesenen, selten gehörten Tonschöpfungen ein in Karlsruhe noch nicht gehörtes Werk im großen Stil enthielt, dessen Inslebentreten nur durch die Beteiligung außergewöhnlicher Kräfte ermöglicht werden konnte. Das Werk ist die Symphonie-Ode „Das Meer“ von J. L. Nicodé für Männerchor, Altsolo, Orchester und Orgel. Wie der Titel besagt, trägt er sinfonischen Charakter. Die sechs Teile, die in eindringlich-anschaulicher Weise die verschiedenen Situationen, in denen die Natur das Meer erscheinen lassen kann, schildern, sind auf dem Prinzip der Symphonieform aufgebaut. Das Scherzo, der Gesangssatz, das Intermezzo, die Introduktion, das Finale, alles, bis auf den eigentlichen Sonatensatz, der eben nur durch die absolute Musik ausgedrückt werden kann, ist streng gewahrt. Nach einer klangreichen, thematisch bedeutenden, wuchtigen Ouverture spannen sich in weiten, schönen Bogen die Männerstimmen im Einklang und ohne Begleitung zu mächtigen Perioden, die wirklich die Stimmung des „ohn' Anfang und Ende“ ahnen lassen. Ein wundervoll kontrapunktisch belebter, höchstes Können verratender zweiter Satz, die „Wellenjagd“ folgt, der sein Gegenstück im dritten, einem Altsolo von lieblichen Holzbläserkantilenen umspielt, „Fata morgana“ findet.

Das Naturereignis „Ebbe und Flut“ gibt die Anregung zu einem geistvollen Wechselgesang mit einem Fernchor auf aparter Unterlage des Streichkörpers. Im letzten Satz vereinigen sich der Chor, das volle Orchester, die brausende Orgel, um zuerst den gewaltigsten, den Meeresgrund aufwühlenden Sturm, dann die folgende heilige, große, göttliche Stille zu schildern. Ist Nicodé auch sichtlich von Richard Wagner beeinflußt, so gehört er doch nicht zu jenen Epigonen, die einen blassen Abklatsch der Thematik bringen, sondern es sind lediglich stilistische Momente, die an den Meister erinnern. Die Erfindung ist durchaus ursprünglich und was besonders wohltuend an dem Werk berührt, ist der Umstand, daß die Tonmalereien, die natürlicherweise von dem Stoff bedungen werden, niemals einen bloß illustrativen Charakter erhalten, sondern sofort zum rein musikalischen Einfall, der sich selbständig thematisch weiter entwickelt, erhoben werden. Es ist ein großes Verdienst der Liederhalle, das bedeutende Werk — vielleicht eine der bedeutendsten Kompositionen, die für Männerchor überhaupt existieren, — des Dresdener Komponisten aufgeführt zu haben, und — in dieser Vollendung. Mit Selbstverständlichkeit kamen sämtliche Einsätze, mischte sich der Chorklang mit dem des Orchesters, wurden die schwierigsten Harmoniefolgen durchgeführt.

Einen weiteren Beweis für die Leistungsfähigkeit des Chors bot die Wiedergabe des ungemein diffizilen Kunstchors „Kaiser Karl in der Johannisnacht“ von Hegar, der eine geradezu orgelähnliche Registrierungskunst verlangt. Die Zartheit, zu der sich die Chormasse zurückdämmen und der Duft des Klanges, der sich mit ihr erzielen ließ, war staunenswert, die Reinheit, ebenso die Durchsichtigkeit der Stimmenführung. Eine frische, unreflektierte Komposition ist das Vaterlandslied von Hugo Wolf, dessen heldische Orchesterbegleitung ihr eine ganz besondere Note gibt. Einer Nummer Volkslieder, die zunächst Schuberts „Lindenbaum“, ein Volkslied des 15. Jahrhunderts „Jägers Morgenbesuch“ mit Satz von Jüngst, eines des 18. Jahrhunderts „Drei Wünsche“ von Othegraven bearbeitet, umfaßte, setzte ein Volkslied des 16. Jahrhunderts „Der Umtrunk“ von Hegar mit genialer Einfühlung in den Stil bearbeitet, die Krone auf. Auch die Ausführung dieser Lieder sprachen für die exquisite Qualität des Liederhalle-Chors. Nicht minder aber auch für die hochstehenden Fähigkeiten des Chormeisters Hugo Rahner, dem nicht nur allein Umsicht und Beherrschung, musikalisches Wissen und Können und ein großes Dirigiertalent eignet, sondern von dem auch jenes starke, künstlerische Fluidum, jenes Unsagbare ausgeht, das seine Sänger mit gewaltigem Zug unter seinen Dirigentenstab, die Hörer in den ganz besonderen Kreis seiner von der breiten Heerstraße des Ueblichen weit abzweigenden Empfindungswelt zwingt und bannt.

Eine dem ganzen Rahmen der Veranstaltung würdige Solistin war gewonnen worden, Maria Kunz, Karlsruherin, jetzt aus Frankfurt kommend, hier durch ihre bedeutende Gesangskunst nicht mehr unbekannt, leuchtete mit ihrer sammetdunkeln und doch süßen Stimme wie eine leibhaftige „Fata Morgana“ aus den herbere Färbung tragenden Männerchormassen der „Ode“ heraus. Daß sie auch die Saiten des Pathos, der Kraft, der Dramatik anzuschlagen vermag, zeigte sie bei der Interpretation des „Unendlichen“ von Schubert, daß sie Seele, Gestaltungsvermögen, Innerlichkeit, Grazie besitzt, trat bei dem Mahler-Zyklus in Erscheinung. Die „Lieder eines fahrenden Gesellen“, in der Originalfassung mit Orchester selten gehört, sind deliziöse Kompositionen. Die alten Wunderhorntexte sind ebenso interessant, wie tiefschürfend ausgedeutet. Die sehr selbständige Orchesterbegleitung, soweit man von Begleitung überhaupt reden kann, ist originell, sprühend, instrumentiert, dabei nie artistisch wirkend, da sie nur im Dienste des seelischen Gehaltes zu stehen bestimmt ist. Die Lieder fesselten sichtbar, Dank der ganz vorzüglichen Wiedergabe, an deren Lob Sänger, Orchester und Dirigent zu gleichen Maßen sich zu teilen berechtigt sind.

Eingeleitet wurde das einen hohen festlichen Charakter tragende Konzert, bei dem wieder die schöne Orgel der Festhalle von dem Vereinsmitglied Erwin Haas mit Beherrschung des Technischen und Musikalischen gespielt — in Tätigkeit trat, durch einen von dem Vereinsmitglied Karl Dollmätsch gedichteten Prolog, in dem auf der Grundlage des Sängerspruchs der Liederhalle „Vaterland unser Hort / Hell das Lied, frei das Wort / Kühn die Tat / Gib Gott uns die Hand“ in weitausgreifender Form, reicher Gedankenfülle und kraft- und schwungvollen Versen in idealen Zielen verkündet sind, die sich der Verein erkoren hat. Von Schauspieler Hugo Höcker mit flammender, tiefen Eindruck erzeugender Redeweise vorgetragen, schuf der Prolog sogleich eine erhebende Stimmung, die das nach Tausenden zählende Publikum ergriff und den ganzen Abend festhielt. Die Liederhalle Karlsruhe darf ihr 80. Stiftungskonzert unter dem Motto „Kühn die Tat / Gott gab uns die Gnad“ mit goldenem Griffel in das Buch ihrer Geschichte einzeichnen. t.

Aus dem Stadtkreise

Colosseum. Das sehr erfolgreiche Gastspiel der Kölner Komiker ist zu Ende und nun kommt die Varietékunst wieder zu Wort. Wer die Vielseitigkeit sucht, findet bei dem neuen Programm seine Rechnung. Artoni, ein überaus muskulös gebauter Artist, arbeitet in seinem Luftakt in präziser und erstaunlicher Weise. Albert Blöcker amüsiert als Bauchredner. King und King wissen durch eine komische Balance zu fesseln und zu erheitern. Einen ganz neuen Trick führen die Kunstradfahrer Webers und Hellers aus. Mit einer ungewöhnlichen Ausdauer bearbeiten sie die Pedale eines Fahrrads, das auf einigen schweren Scheiben aufgestellt ist und sie in rotierende Bewegung versetzt. In dieser schwankenden Haltung vollführen sie die verwegensten Kunststücke. Eine Klasse für sich ist der Jongleur-Komödiant Joe Astro. Seine Darbietung ist nicht nur artistisch vollwertig, sie darf gleichzeitig auch als eine verblüffend gemimte Karikatur angesehen werden. Mit dem Schleuderbrett vollführen die vier Bentons ganz phänomenale Salti auf dem Parterre und in der Luft. Ihre flotte Arbeit wird durch starken Beifall belohnt. Der Humorist Paulsen konnte hauptsächlich mit der Darstellung eines Typs gefallen, der heute gar nicht so selten ist, nämlich dem Individuum, dem alles egal ist. Eine von vielen Knalleffekten durchzogene Groteske der zwei Browns bildet den Schluß des Abends, der wieder recht unterhaltend ist, da auch die Hauskapelle aus ihrem reichhaltigen Repertoire manchen gern gehörten Schlager beisteuert.

Nahrungsmittelprüfung. Im Laufe des Oktober und November wurden 7245 Kannen Milch geprüft und 66 Proben zur Untersuchung erhoben. Davon wurden beanstandet: 16 Proben als gewässert und 2 als fettarm. Die Wässerung betrug von 20—120 Prozent. Wegen Milchfälschung gelangten 14 Landwirte, ein hiesiger Molkereibesitzer und ein hiesiger Ziegenhalter zur Anzeige. Wegen Milchfälschung wurden bestraft: vom Schöffengericht Karlsruhe: 5 Landwirte, bezw. Landwirtsfrauen zu 2000, 3000, 4000, 8000 und 12 000 Mark. Vom Schöffengericht Bretten: ein Landwirt und dessen Ehefrau wegen Milchfälschung zu je 5000 Mk. Geldstrafe. Ferner gelangte ein Landwirt zur Anzeige, weil er Milch in verrosteten Kannen versendete. — Außerdem wurde noch eine Anzahl andere Lebensmittelproben erhoben, von denen folgende beanstandet wurden: 3 Wurstproben, wegen hohen Wassergehalts, eine Margarineprobe, weil sie gefärbt war und Stärke und Sesamöl enthielt, eine Kunstspeisefettprobe, weil sie als solche nicht bezeichnet war, zwei Eiernudelproben, weil sie durch schlechte Lagerung schimmlig wurden, von Mäusen angefressen und durch deren Kot verunreinigt waren, eine Paniermehlprobe, weil sie aus Grieß anstatt Backwerk hergestellt und künstlich gefärbt war und zwei Kaffeemischungen, weil sie nicht nach ihrer Bezeichnung gemischt waren.

Aenderung der Gebühren im Paket- usw. Verkehr nach dem Ausland. Der deutsche Gegenwert des Goldfranken bei der Gebührenerhebung im Auslands-Paket-, Telegramm- und Zeitungsverkehr ist mit Wirkung vom 4. Dezember an auf 1600 M festgesetzt worden. Dieses Umrechnungsverhältnis ist auch für die Wertangabe auf Paketen und Briefen sowie auf Kästchen mit Wertangabe nach dem Ausland maßgebend. Für Ferngespräche nach dem Ausland werden ebenfalls entsprechend erhöhte Gebühren erhoben. Nähere Auskünfte erteilen die Postanstalten.

Neue Postkarten. Von der Reichsdruckerei bezw. der Druckerei der Verkehrsanstalten werden demnächst neue Postkarten zu 3 M für den Ortsverkehr ausgegeben. Zunächst sind aber noch die Bestände an Karten zu 75 und 150 Pfennig aufzubrauchen.

Mitteldeutsche Creditbank Frankfurt a. Main. Die außerordentliche Generalversammlung genehmigte die Erhöhung des Aktienkapitals um 340 Millionen Mark auf 510 Millionen Mark durch Ausgabe von 10 Millionen Mark 4prozentiger Vorzugsaktien und 330 Millionen Mark Stammaktien.

Selbstmordversuch. In der Nacht zum Sonntag wurde ein Hilfsarbeiter aus Augsburg Ecke Tulla- und Schickstraße mit einer Schußwunde an der rechten Schläfe bewußtlos auf dem Boden liegend aufgefunden. Nach einer bei ihm vorgefundenen Notiz ist Selbstmordversuch anzunehmen. Er hatte Einbrecherwerkzeuge bei sich. Er wurde in schwerverletztem Zustande nach dem Städtischen Krankenhause gebracht.

Unfall. Heute früh ½2 Uhr stürzte eine 17jährige Schülerin aus unbekannter Ursache aus dem im 4. Stock eines Hauses in der Weststadt gelegenen Schlafzimmerfenster der elterlichen Wohnung in den Hof, wo sie mit schweren inneren und äußeren Verletzungen liegen blieb. Sie fand Aufnahme im Städt. Krankenhaus.

Gut abgelaufen. Am Samstag Nachmittag lief ein 2½ Jahre altes Kind eines in der Karlstraße wohnenden Kaufmanns vor einen Straßenbahnwagen, der nach dem Hauptbahnhof durch die Karlstraße fuhr, über das Geleise. Es wurde von dem Straßenbahnwagen erfaßt, und etwa ein Meter weit geschleift. Da der Wagenführer sofort elektrisch bremste, konnte das Kind noch unter dem Wagen vorgezogen werden, ohne daß es Schaden gelitten hatte.

Voraussichtliche Witterung.

In der Ebene und in tieferen Lagen nebelig, auf den Höhen Aufheiterung und leichter Frost, meist trocken.

Veranstaltungen.

„Die Wunder des Schneeschuhs“ hieß ein Film, der mit Recht das Entzücken des Publikums fand. Der beispiellose Erfolg mag dazu ermutigt haben, eine der beliebten „Fortsetzungen“ herzustellen, die jetzt in den Badischen Lichtspielen im Konzerthaus gezeigt wird. Unter dem Titel „Eine Fuchsjagd im Engadin“ sind alle jene Schönheiten zusammengefaßt, die nur die grandiose Alpenwelt zu bieten vermag. Wir sehen die Elite der Schneeschuhläufer als Mitwirkende auftreten und eine Handlung bestreiten, die nicht ohne Spannung ist. Einer von ihnen, der den „Fuchs“ zu markieren hat, zieht die Schar der „Verfolger“ durch einen der gewaltigsten Teile des Engadin und in die eisstarrenden Regionen der Berggrößen, die in einsamer Schönheit thronen. Die Läufer sind sämtlich Meister des Skis und daher in Lauf und Haltung von jener Sicherheit, die imponierend wirkt. Wenn sie einzeln oder in Gruppen dahinfliegen, so ist das Auge von Natur und Menschenleistung gebannt. Man kann sich kaum losreißen von der Erhabenheit der gigantischen Welt, die der Mensch bezwungen hat. Alle Aufnahmen gewähren märchenschöne Bilder, ob sie nun mit dem Menschen als Staffage oder in der Größe der Bergwelt an sich vorüberziehen. Freilich ist die Komposition kein ganz ungetrübter Genuß. Wenn sich ein Bezwinger der Berge raffinierter weiblicher List beugen muß, so lehnt sich das Gefühl gegen eine solche konstruierte Ungerechtigkeit auf, zumal der „Trick mit dem Reißnagel“ wenig Wahrscheinlichkeit für sich hat. Es wäre dem Empfinden entsprechender, wenn sich zwei Menschen in Harmonie an die Ueberwindung der Strapazen machen und sich in den Genuß des errungenen Zieles teilen würden. Doch ist man gern geneigt, angesichts der sonstigen Fülle der „Wunder“ den erwähnten Schönheitsfehler in Kauf zu nehmen. Das große Interesse für den Film war dem guten Besuch zu entnehmen, was Major a. D. Kilian in einer Eingangsrede dankbar anerkannte. Er konnte mit Recht davon sprechen, daß das abgelaufene Geschäftsjahr die Existenzberechtigung und die Lebensfähigkeit des Unternehmens erwiesen habe. Mit Zuversicht darf man annehmen, daß es an weiterer Förderung und Unterstützung durch die interessierten Kreise nicht fehlen wird.

Sport/Spiel

Die Reichsfahrt. Die Nachprüfung der Ergebnisse der großen diesjährigen Reichsfahrt der A.D.A.C. ergab in der Klasse V b den ersten Preis in der Gesamtbewertung der Fahrt für Hoffmann-Leipzig auf Dürrkopp und nicht für Opel, wie irrtümlich zuerst bekanntgegeben wurde.

Tagesanzeiger.

Montag, den 4. Dezember 1922.

Bad. Landestheater: 3. Sinfoniekonzert, abends 7½—9½ Uhr.

Wiener Hof: Wohltätigkeitskonzert, abends 8 Uhr.

„Schwer am ganzen Leibe mit Flechten behaftet, welche mich durch das ewige Jucken Tag u. Nacht peinigten. In 14 Tagen hat Zucker's Patent-Medizinal-Seife das Übel beseitigt. Diese Seife ist Hunderte wert. Serg. M.“ Dazu Zuckooh-Creme (nicht fettend u. fettdaltig). In allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien erhältlich.

Miet-Gesuche

Ruhiger Herr, Mechaniker, sucht per sofort od. später ein einfach möbliertes Zimmer zum Preise von 1200 Mark monatl. Weststadt oder Mühlburg bevorzugt. Angebote unter Nr. 2964 ins Tagblattbüro erbet.

Offene Stellen

Mädchen das etwas kochen kann, für sofort gesucht. Frau Dr. Lindner Kaiserstraße 80, 2. Stock.

Suchen Sie *Stellung*, so geben Sie eine kleine Anzeige im „Karlsruher Tagblatt“ auf. Die große Verbreitung des „Karlsruher Tagblattes“ in Handel u. Industrie sowie in allen anderen Kreisen der Bevölkerung bietet Gewähr für einen baldigen Erfolg.

Empfehlungen

Schneiderin nimmt noch Kunden an außer dem Hause in Anfertigung von Mänteln, Kostümen, Kleidern. Angebote unt. Nr. 2930 ins Tagblattb.

Bekanntmachung.

Auf Grund des Gesetzes vom 19. Juli 1918, die allg. Fortbildungsschule betr., und des § 4 des Ortsstatutes über den Fortbildungsunterricht in der Stadt Karlsruhe sind die in einem hiesigen gewerblichen oder sonstigen Betriebe beschäftigten, nicht hier wohnhaften fortbildungsschulpflichtigen verpflichtet, die Fortbildungsschule am Ort ihrer Beschäftigung zu besuchen.

Die Arbeits- und Lehrherren sind verpflichtet, die unter ihrer Obhut oder in ihrem Dienst oder Brot stehenden fortbildungsschulpflichtigen Knaben und Mädchen bis **spätestens Donnerstag, den 7. Dezember** mündlich oder schriftlich beim Volksschulrektorat zur Teilnahme an dem Fortbildungsunterricht anzumelden.

Zuwiderhandlungen von Eltern oder deren Stellvertretern, sowie von Dienst- und Arbeitgebern gegen die Vorschriften des § 10 des Fortbildungsschulgesetzes werden bestraft.

Karlsruhe, den 4. Dezember 1922.

Das Volksschulrektorat.

Bund der techn. Angestellten und Beamten.

Wir laden unsere Mitglieder zu der am **Mittwoch, den 6. Dezember d. J., abends ½8 Uhr, im Moninger, Gartensaal,** stattfindenden

Mitglieder-Versammlung

höflichst ein.

Tagesordnung: 1. Der neue Manteltarif. 2. Vorstandswahl. 3. Verschiedenes.

Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung erwarten wir vollzähliges Erscheinen der Mitglieder.

Die Gaunebenstelle. O.V. Karlsruhe.

Museum Karlsruhe E. V.

Außerordentliche Mitgliederversammlung am **Mittwoch, den 6. Dezember 1922** nachmittags 5½ Uhr, im Museum.

Tagesordnung: 1. Erhebung eines außerordentlichen Beitrags 2. Satzungsänderungen.

Näheres im Lesezimmer.

Für den Fall der Beschlußunfähigkeit der Versammlung wird zu einer zweiten Versammlung auf den 7. Dezember 1922, nachmittags 5½ Uhr, eingeladen.

Zahlreiches Erscheinen dringend erwünscht.

Badisches Landestheater

Montag, 4. Dez., 7½ bis 9½ Uhr. 120 Mk

3. Sinfoniekonzert des Bad. Landestheaterorchesters.

Leitung: Fritz Cortolezis. Solist: Paul Trautvetter.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die uns beim Heimgange unserer lieben

Erna

entgegengebracht wurden, sprechen wir auf diesem Wege unseren innigsten Dank aus.

Rich. Kittel und Frau.

Einlegerin

für Buchdruckschnellpresse gesucht. Zu melden Ritterstraße 1, 2. Stock.

Führende Möbelfabrik

für gesamten Innenausbau sucht zum sofortigen Eintritt

Möbel-Schreinerei-Meister
Möbel-Kalkulator
Möbel-Techniker.

Nur solche Herren wollen sich melden, die nachweisbar mit Erfolg ähnliche Posten begleitet haben, unter Beifügung von Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Lichtbild. Angebote unter Nr. 2958 i. Tagblattb.

Kaufgesuche

Wohnhaus (4—5 Zimmer im Stock), in besserer Lage zu kaufen gesucht. Angeb. m. Preis usw. unter Nr. 2946 ins Tagblattbüro erbeten.

Eiserne Kleiderschränke zu kaufen gesucht. Gefl. Angebote an das Karlsruher Tagblatt erbeten.

Herd Waschkesselgestell, auch schadhaft kauft. Angebote unter Nr. 2908 ins Tagblattbüro erbet.

Wenn Sie etwas *verkaufen* wollen, erreichen Sie Ihren Zweck schnell und sicher durch eine kleine Anzeige im „Karlsruher Tagblatt“.

Gebisse kauft fortwährend zu höchstem Preis L. Theilacker, Uhrmacher, Hebelstraße 23, gegenüber Café Bauer.

Dienstag u. Mittwoch von 10—5 Uhr werden **Gebisse** gekauft. Zahle für den **Zahn 600 M. u. mehr** Douglasstr. 22, II. gegenüber d. Hauptpost. A. Weineck.

Felle, Flaschen, Eisen, Alt-Metalle, Papier, Keller- u. Speicherkram kauft Feuerstein, Fasanenstr. 26. Tel. 3481.

Gänselebern kauft zu höchsten Preisen W. Kaier, Mühlburg, Rutilstr. 14.

Abonnenten kauft bei Inserenten des Karlsruher Tagblatts.

Wohltätigkeitskonzert Wiener Hof Fasanenstraße 6 Telephon 849

Heute Montag, den 4. Dezember, abends 8 Uhr, findet in meinen Lokalitäten ein **Wohltätigkeitskonzert** zugunsten der **Winternothilfe** statt.

Mitwirkende: Herr **Willy Eder** (stellt an diesem Abend der edlen Sache seine ganze Kraft zur Verfügung), Fräul. **Lotte Pernin,** Sopran. Herr **Ludwig Burgert,** Tenor, **Männerquartett Einigkeit.**

Kein Eintritt. Es werden freie Gaben und Zeichnungen dankbar entgegengenommen. **Emil Späth.**

Wiedereröffnung.

Dem verehrlichen Publikum teile ich ergebenst mit, daß ich nach Vergrößerung meiner Fabrikationsräume mein Verkaufslokal, **Karl-Friedrichstraße 21,** wieder eröffnet habe und nur **erstklassige Instrumente** zur zwanglosen Besichtigung empfehle.

Hochachtungsvoll

Eugen Kunz,
Pianofortefabrik und -Handlung
Fernsprecher Nr. 2713.

Schieben Sie?

die Anfertigung Ihres Kleidungsstückes nicht länger auf. Wir sind in der Lage, Ihren Anzug, Paletot und Schlupfer zu den konkurrenzlos billigen Preisen anzufertigen.

Bringen Sie Ihren Stoff zur Anfertigung sobald wie möglich zu

Gebr. Rosenthal,
Kronenstraße 47. Telephon 3879.
Gleichzeitig reichhaltiges :: Stofflager vorhanden. ::

Turn- und Sport-Zeitung

Schauturnen des K.T.V. 1846.

Was die Erde ohne Sonne, das wäre die Jugend ohne das Turnen. Turnen erfrischt Geist und Gemüt, gibt Freude, Kraft und Lebensmut, ist Gegengift für Sitterverrohung und Jugendverderbnis; Turnen ist der Jungbrunnen für die heranwachsende deutsche Generation. Dieser Fundamentalgrundsatz wurde durch das gestrige Schauturnen aufs neue bekräftigt. Die elfte Vormittagsstunde zeigte die rührige Tätigkeit und unermüdliche Arbeit des Vereins an der geistigen und körperlichen Entwickelung der Jugend. Nach dem Aufmarsch der

Schüler- und Schülerinnenabteilungen

über 300, und kurzen sinnigen Begrüßungsworten des ersten Vorsitzenden, Oberrechnungsrat Schmidt, folgten in rascher Reihenfolge die turnerischen Vorführungen, sämtlich mit Musikbegleitung. Die junge Schüler- und Schülerinnenabteilung bot mit Freiübungen die Eröffnungsnummer und bildete auch mit einer feinsinnigen Zusammenstellung, Flaggenschwingen der Knaben in gleichzeitiger Verbindung mit Hüpf- und Tanzschritt mit Gesang der Mädchen und Pfeifen des Refrains der Knaben eine wirkungsvolle, höhenpunktige Abschlußnummer. Den gleichen durchschlagenden Erfolg errang diese Vorführung auch am Nachmittag. Die älteren Schüler zeigten Stabübungen, später Barrenübungen. Leiter der Knabenabteilungen war Turnwart Max Schmidt, ebenso der jüngeren Schüler, die sich am Reck beteiligten. Bei den Knaben erfreute die Exaktheit und Schneid, mit der sie ihre Uebungen ausführten. Die jüngeren Schülerinnen unter Leitung von Frl. Gretel Weber brachten im Tanzrhythmus zwei allerliebste Spielliedchen. Die älteren Schülerinnen boten einen hübschen Laufreigen, betätigten sich später an fünf Pferden mit Uebungen, die dem Vermögen der Körperkonstitution Rechnung trugen und brachten als weitere Bereicherung des Programms einen prächtigen Tanzreigen. Leiter der Schülerinnenabteilungen war Oberturnwart Landhäußer, dessen treffliche Einstudierung und die Lust und Liebe der Schülerinnen zur Turnsache von vornherein einen durchschlagenden Erfolg gewährleisteten. Ein dreistimmiger Mädchenchor Frühlingsglaube, bildete den Abschluß der Morgenveranstaltung.

Das Nachmittagsschauturnen gab einen Ausschnitt aus dem intensiven Turnbetriebe und war in zwei Abteilungen gegliedert, die erste Abteilung war betitelt

Kraft und Gewandtheit.

Auch hierzu hatte man der älteren Jugend Gelegenheit zur Mitwirkung geboten. Eröffnet wurde die Nachmittagsveranstaltung vor vollbesetztem und dichtgedrängtem Hause nach Begrüßung durch den ersten Vorsitzenden und einen dreistimmigen Chor mit schneidigen Stabübungen der Jungturner unter Turnwart Stoffleth. Des weiteren warteten die Jungturner und älteren Schüler mit Pferd- und Tischspringen auf; Leiter waren Leisthardt und M. Schmidt. Unter Turnwart Blum bewies die Männerriege mit Reckübungen, daß selbst im vorgeschrittenen Alter das Turnen noch seine gesundheitsfördernde Wirkung ausübt und den Körper gegen Gebrechlichkeit und Krankheit widerstandsfähig zu machen in der Lage ist. Die geübten Turnerinnen unter Landhäußer brachten in gewählten Barrenübungen sehr augenscheinlich das vorangestellte Motto „Kraft und Gewandtheit" zum Durchbruch, das schließlich seinen Höhepunkt in den Gipfelleistungen der geübten Turner und Jungturner in Kürübungen am Reck, Barren und Pferd erreichte. Es war Kunstturnen in höchster Vollkommenheit. Leiter war Turnwart Wisselwitz. An weiteren Vorführungen in dieser Abteilung seien noch aufgeführt Uebungen an Pferd und Barren und Freiübungen der Turner, ferner Hallenübungen der Leichtathletiker. Der zweite Teil trug den Titel:

Anmut, Schönheit und Freude.

Schon die erste Darbietung der Jugendturnerinnen mit ihren Schwebekantenübungen bekräftigte das vorangestellte Motto voll und ganz. Wie Grazien balanzierten, schwebten und wiegten sich die elastischen Körper im Tanzrhythmus mit Arm- und Beinbewegungen über die federnden Kantenhölzer mit einer Eleganz und Schönheit die Staunen erregte. Die Stabübungen der Turnerinnen und Jungturnerinnen mit Tanzrhythmen, nicht minder der Laufreigen der älteren Schülerinnen, die Keulenübungen der Turnerinnen erster und zweiter Riege und der hübsche Singreigen der Jugendturnerinnen, sie alle erfreuten nicht nur das Auge, sondern auch die Herzen der Zuschauer. Reicher Beifall durchbrauste nach jeder Nummer die Halle. Die Flaggen- und Hüpfübungen der jüngeren Schüler und Schülerinnen waren wie am Vormittag so auch hier ein Schlager. Volkstänze der Turnerinnen und Jugendturnerinnen bildeten einen sehr gefälligen Abschluß der Veranstaltung. K.T.V. 46 hat mit diesem gelungenen Schauturnen aufs neue bewiesen, daß er nicht rastet, sondern vorwärtsstrebend der Jugend Führer und Wegbereiter sein und bleiben will, ein Hort und Pfleger der Jugend. —l.

Der Fußball des Sonntags

Kreisliga.

Karlsruher Fußballverein— F. C. Phönix 2 : 2, Halbzeit 1 : 1.

Das Treffen dieser beiden Lokalrivalen hatte die Karlsruher Sportgemeinde wieder einmal in Massen auf die Beine gebracht. Wiederum sah man einen Kampf um die Vorherrschaft, wie er einzig nur in der langjährigen Rivalität dieser beiden begründet ist. Der sonst gute Mannheimer Schiedsrichter trug diesem Gesichtspunkte nicht voll Rechnung, das Spiel hatte sonst noch viel an Schönheit gewinnen können. Die Mannschaften blieben im großen und ganzen trotz aller Schärfe im Rahmen des Erlaubten, der Parteienfanatismus war bei den Zuschauern ausgeprägter wie bei den Spielern. Bei Spielbeginn im schärfsten Tempo kann zunächst Phönix die ersten Minuten drängen, Burger griff oftmal mit viel Geschick ein. Bald wurde aber auch K.F.V. zum Angreifer, seine präzise Zusammenarbeit brachte ihm nach schönen Vorstößen nach einer Viertelstunde durch den Halblinken das erste Tor. Dieser Erfolg löste bei Phönix scharfen Gegendruck aus, der sehr brenzliche Situationen vor dem K.F.V.-Tor schuf, bei deren Behebung der Vereinstorwart zum Ausscheiden kommt. Eine Viertestunde vor Schluß kam Phönix durch den Halblinken zum Ausgleich bald darauf schied auch dieser Spieler aus. K.F.V. drückte mit Macht, konnte aber keinen Erfolg mehr erzielen. Kurz vor Schlußpfiff büßte dann noch der rechte K.F.V.-Läufer seine Spielbeweglichkeit ein. — Nach der Pause trat Phönix mit 10, K.F.V. nur noch mit 9 Leuten an, das Tor hütete der Mittelstürmer Vogel. Zunächst drückte Phönix beträchtlich, mußte sich aber bald der einsetzenden scharfen Gegenangriffe erwehren. Nach 20 Minuten hatte K.F.V. durch Würzburger das zweite Tor erzielt und die Führung. Phönix setzte nun mit so starkem Gegendruck ein, daß man, da K.F.V. es verschmähte, sich auf die Verteidigung zu verlegen, den Ausgleich kommen sah, was denn auch etwa 6 Minuten vor Schluß durch Schwamberger eintraf. Bei beiden Mannschaften äußerte sich schon seit geraumer Zeit durch die übermächtigen Anstrengungen die Ermüdung, auf voller Höhe war aber beiderseits noch die Verteidigung, im Sturm noch Bekir, andererseits Würzburger, die bis zur letzten Sekunde noch unermüdlich um den Sieg für ihre Farben kämpften. Der Schlußpfiff beendete den spannenden, scharfen Kampf mit einem unentschiedenen Resultat von 2:2 Toren. Wäre mit einer solchen Energie und Ausdauer wie gestern von beiden Vereinen im Anfang des Spieljahres gekämpft worden, sie könnten an der Spitze stehen und wären der scharfen Schlußkämpfe sicher längst enthoben. —

F. C. Mühlburg—Verein für Bewegungsspiele 2 : 2 (Halbzeit 1 : 1).

Eine kleine Ueberraschung bot dieses am Sonntag vormittag auf dem Phönixsportplatze ausgetragene Ligawettspiel, da der am Tabellenende stehende V. f. B. dem sehr spielstarken Mühlburger F. C. die Spitze bot und diesem ein unentschiedenes Treffen lieferte. Wenn dieser gestern errungene Punkt dem V. f. B. auch nicht dazu verhilft, vom Tabellenende wegzukommen, so ist ihm doch der moralische Erfolg zu gönnen.

Während der ganzen ersten Halbzeit sah man ein sehr schönes, ruhiges und faires Spiel. Wohl drängte die Mühlburger Mannschaft etwas mehr, doch V. f. B. schuf die gefährlicheren Torchancen vor des Gegners Tor, ohne jedoch erfolgreich zu sein. Nach halbstündiger Spieldauer kommt dann Mühlburg in Führung, dem V. f. B. kurz vor der Pause den Ausgleich entgegenstellt.

Nach Wiederbeginn werden die Spieler des V. f. B. bald nervös, da der Schiedsrichter einen Elfmeter über sie verhängte, den sie nicht anerkennen wollten und der Mühlburg die Führung brachte. Kurz darauf mußte ein Spieler vom V. f. B. auf Befehl des Schiedsrichters den Platz verlassen und eine Viertelstunde später noch ein zweiter, so daß V. f. B. nur noch neun Mann im Feld stehen hatte. Trotz dieser Schwächung kommt V. f. B. noch einige Male vor das Tor des Gegners und verwirkt bei einem solchen Vorstoß Mühlburg ebenfalls einen Elfmeter, der dem V. f. B. den Ausgleich bringt. Bei diesem Stande bleibt das Spiel bis Schluß und müssen sich die Gegner in die Punkte teilen. K.

Die auswärtigen Ligaspiele nahmen folgenden Verlauf:

F.C. Pforzheim schlug den Sportklub Freiburg mit dem überraschend hohen Resultate von 8:2 Toren.

1. F.C. Freiburg errang ebenfalls ein unerwartet hohen Sieg gegen Germania Brötzingen mit 5:1 Toren.

1. Pforzheim	12 Sp.	19 P.	34 : 13	Tore
2. F.C. Freiburg	12 Sp.	17 P.	28 : 11	„
3. Phönix	12 Sp.	14 P.	19 : 19	„
4. K.F.V.	11 Sp.	11 P.	15 : 16	„
5. Spkl. Freiburg	12 Sp.	11 P.	26 : 19	„
6. Mühlburg	11 Sp.	10 P.	13 : 19	
7. Brötzingen	11 Sp.	7 P.	18 : 12	„
8. V.f.B.	11 Sp.	3 P.	19 : 38	„

Befähigungsliga.

Frankonia—Offenburg 3 : 2.

Frankonia mit Ersatz kommt bei Anstoß vor das gegnerische Tor und verpaßt eine gute Gelegenheit. Offenburg erzielt das erste Tor, dem Frankonia bald darauf den Ausgleich entgegensetzt. Durch Freistoß geht dann Frankonia in Führung. Offenburg gleicht aus. 20 Minuten vor Schluß ist Frankonia, die nur noch mit zehn Mann spielt, zum dritten Male erfolgreich.

Verein für Rasenspiele Pforzheim lieferte gegen Germania Durlach ein unentschiedenes Treffen mit 2 : 2 Toren.

Spielvereinigung Freiburg gewann gegen Beiertheim mit 2 : 1 Toren.

Weitere Resultate.

Kreis Nordmain. Frankfurt: V. f. R.—Sportfreunde 1 : 1, Eintracht—Fußball-Sportv. Frankfurt 2 : 3, Germania—Helvetia 1 : 2; Hanau: F. C. Hanau 93—Viktoria Hanau 3 : 2.

Kreis Südmain: Niederrad: Union—Kickers-Viktoria Mühlheim 3 : 2; Offenbach: Sportv. Offenbach—V. f. L. Neu-Isenburg 1 : 0; Sprendlingen: F. V. Sprendlingen—Viktoria Aschaffenburg 1 : 3.

Kreis Nordbayern. Fürth: M. T. V.—1. F.C. Nürnberg 0 : 4; Nürnberg: F. V. Nürnberg—Spielvereinigung Fürth 1 : 0!!

Kreis Südbayern. München: T. V. 1860—M. T. V. München 8 : 0, Münchner Sportvg.—Jahn Regensburg 5 : 1.

Kreis Odenwald. Darmstadt: Sportv. Darmstadt—Phönix Mannheim 0 : 3; Mannheim: Sportv. Waldhof—V. f. R. 2 : 1, V. f. T. u. R. Feudenheim—F. C. Lindenhof 08 2 : 1; Neckarau: V. f. L.—Spielvg. Mannheim 07 3 : 0.

Kreis Pfalz. Frankenthal: F.V. Frankenthal—Fußballges. 08 Ludwigshafen 2 : 1; Kaiserslautern: V. f. R.—V. V. Kaiserslautern 2 : 0; Ludwigshafen: Pfalz—F. C. Pirmasens 3 : 2.

Kreis Hessen: Worms: Alemannia—Kreuznach 07 0 : 0; Wiesbaden: Sp. V. Wiesbaden—Mainz 05 1 : 0; Kastel: F. Vgg. Kastel—Höchst 1 : 2.

Kreis Saar: Saarbrücken: F. V. Saarbrücken—Borussia Neunkirchen 0 : 3; Trier: Sportv. Trier 05—1. F. C. Idar 2 : 0.

Kreis Württemberg: Stuttgarter Kickers—Eintracht 7 : 0, Stuttgarter Sportfreunde—Feuerbach 3 : 1, V. f. B.—Ulm 94 2 : 0.

Literatur.

Wie verteidige ich mich bei Ueberfällen? In den jetzigen unsicheren Zeitläuften ist niemand — weder in der Stadt noch auf dem Lande — vor plötzlichen körperlichen Angriffen sicher. Der bekannte Polizeileutnant E. Stephan gibt daher eine Anweisung zur Selbstverteidigung heraus, die weiteste Verbreitung verdient: Selbstverteidigung im Bild. Die ernste Kunst, auch bei geringer eigener Kraftentfaltung den Gegner wehrlos zu machen. Von E. Stephan. Franckhs Sportverlag, Dieck & Co., Stuttgart. Hier wird jedermann an Hand von 12 Lehrbildern auf das Leichtverständlichste über die notwendigen Verteidigungshandgriffe unterrichtet. Der Preis von Anfang November beträgt 155 M.

Wegweiser für den Verkehr mit den Vereinen

M. T. V. **Karlsruher Männerturnverein.** E. V. Eigener Waldsportplatz mit Vereinshaus am Klosterw. Turnen Leichtathletik, Spielen, Fechten, Schwimmen Freitags ½8 Uhr im Friedrichsbad, Wandern. — Alle Altersstufen beider Geschlechter finden passende Turngelegenheit. Geschäftsstelle: Baumeisterstraße 6. Postsch.-Rechn. Nr. 23 300 Karlsruhe.

Fußballklub Phönix e. V. (Phönix-Alemannia) Lokal: „Schrempp". Waldstraße. Telephon 933.

F. C. Frankonia e. V. Geschäftsstelle: W. Eichsteller, Kronenstraße 131. Tel. 5581. Vors. B. Volk, Humboldtstraße 12 I. Telephon 1613.

Fußballverein Beiertheim e. V. Lokal: Löwen. Tel. 2860. Gesch.-Stelle: M. Philipp. Breitestr. 73.

F.-C. Mühlburg, e. V. Geschäftsstelle: im Club-Haus auf dem Sportplatz. Geschäftszeit von 6—8 Uhr abends. Telephon 4246.

Fußball-Verein Grünwinkel e. V. Lokal: Gasth. z. Hirsch. Briefe in Vereinsangelegenheiten an Ludwig Brannath, Durmersheimerstraße 108; in Spielangelegenheiten an Robert Rapp, Zeppelinstr. 13.

Die grössere Schuld.

Roman von Reinhold Ortmann.

47) ——— (Nachdruck verboten)

Das Aussehen der fremden jungen Dame und der sympathische Klang ihrer Stimme mußte auf Susi Lanzinger einen sehr günstigen Eindruck gemacht haben, denn sie fing an, all ihre offenherzige münchnerische Liebenswürdigkeit zu entfalten. „Freilich, das wüßt' ich schon. Aber möchten die Herrschaften nicht eintreten? Bitt' schön — vielleicht da herein. Das ist nämlich gleich das Zimmer von Herrn Brandt." — „Gestatten Sie, mein Fräulein, daß ich mich Ihnen vorstelle," sagte der Schriftsteller, der nun wohl erkannte, daß sie es nicht mit einem dienstbaren Geist zu tun hatten. „Mein Name ist Holt. Und wir haben nicht viel Zeit zu verlieren, da wir uns auf der Durchreise hier befinden." — „Susi Lanzinger!" hatte die junge Dame mit einem richtigen kleinen Backfischknix die Vorstellung erwidert.

„Ja, mein! Was soll man denn da nur tun! Wissen's Herr Holt— wenn Sie sich nicht selber zu Reitlinger und Sohn in der Kaufingerstraße bemühen wollen, wo der Herr Brandt ang'stellt ist — nachher wär's schon das Gescheiteste, man schickt einen Dienstmann und laßt ihn herholen." — „Für eine solche Bemühung wären wir Ihnen in der Tat sehr dankbar," erklärte Signe. „Wir dürften dann die Antwort des Herrn Brandt hier erwarten — nicht wahr?" — „Freilich — wenn die Herrschaften sich's inzwischen etwas bequem machen wollen. — Aber möchten's nicht vielleicht eine Zeile aufschreiben, Herr Holt? Es braucht ja nur ein paar Worte auf einer Visitenkarte. Ich geh' und hol' einen Briefumschlag, daß der Dienstmann nicht gleich lesen muß, was Sie g'schrieben haben."

Sie war schon hinausgehuscht, und trotz ihrer gedrückten Stimmung sah Signe ihr mit freundlichem Lächeln nach. „Was für ein frisches, allerliebstes Geschöpfchen! — Wenn der Herr Brandt in seine Umgebung hineinpaßt, ist er sicherlich kein schlechter Mensch." Holt hatte sich am Tische niedergelassen und seiner Brieftasche eine Besuchskarte entnommen. Aber mit dem Bleistift in der Hand saß er unschlüssig da. Was soll ich dem Manne schreiben, ohne einen Verdacht in ihm zu erwecken? Wenn er argwöhnt, daß er hier einem Verhör unterworfen werden soll, verweigert er es vielleicht von vornherein, Ihnen Rede zu stehen." — „Aber er kennt doch Ihren Namen nicht und kann unmöglich den Zweck Ihres Besuches erraten. Schreiben Sie, daß Sie ihn im Interesse Ihres gemeinschaftlichen Freundes sprechen wollten. Das ist keine Lüge, und er kann sich alles mögliche dabei denken."

Holt tat nach ihrem Wunsche, und er erbat sich für den Fall, daß Brandt verhindert sei, ihm sogleich eine Unterredung zu gewähren, die Mitteilung einer anderen, genehmeren Zeit in seinem Absteigequartier, dem Park-Hotel. Als Susi mit einem Briefumschlag kam, war er eben fertig geworden, und bei der Feierlichkeit ihres Versprechens war nicht daran zu zweifeln, daß sie sich der Aufgabe, für eine rasche und sichere Beförderung der Karte zu sorgen, mit größter Gewissenhaftigkeit unterziehen würde.

Holt, der an dem mit Büchern, Zeichnungen und Zeichenmaterialien in wirrem Durcheinander bedeckten Tische stehen geblieben war, musterte die Einzelheiten der bescheidenen Zimmereinrichtung, wie wenn er sich aus ihrer Beschaffenheit ein Bild von dem mit ungeduldiger Spannung erwarteten Bewohner machen wolle.

Plötzlich kam ein leises „Ah!" der Ueberraschung von Holts Lippen, und er näherte sich dem Schreibtisch. Ein aufgeschlagenes Buch war es, was sein besonderes Interesse erregt haben mußte. „Wie sonderbar!" sagte er. „Dieser Herr Brandt liest schwedische Bücher — und dies hier ist noch dazu ein in schwer verständlicher Sprache geschriebenes philosophisches Werk." Er nahm den Band auf, vielleicht um ihn Signe zu zeigen. Da fiel eine Photographie zu Boden, die zwischen den Blättern gelegen hatte, und weil Axel Holt diesen kleinen Vorgang nicht bemerkt hatte, stand das junge Mädchen auf und griff nach dem Bilde. Sie sah es an, und ihre Augen, die so seltsam groß geworden waren, schienen sich nicht mehr von ihm losreißen zu können. Als Holt aufblickte, gewahrte er mit Bestürzung, daß sie totenbleich geworden war. „Um Gottes willen, Fräulein Signe," rief er, und warf das Buch beiseite, „was ist Ihnen? Sind Sie krank?

Statt zu antworten, reichte sie ihm die Photographie, das anscheinend schon recht alte Gruppenbild einer schönen jungen Mutter mit ihren beiden liebreizenden Kindern, und er brauchte nur einen flüchtigen Blick darauf zu werfen, um es zu erkennen. „Ist das nicht dieselbe Aufnahme, die ich in einem Elfenbeinrahmen auf dem Schreibtisch Ihrer Mutter sah?" fragte er ohne übergroßes Erstaunen. „Ja. — Und ich frage Sie: Wie kommt dieser Herr Brandt zu dem Bilde?" — „Jedenfalls wohl dadurch, daß Ihr Bruder es ihm gegeben hat. — Bei der engen Freundschaft zwischen den beiden —"

Aber das junge Mädchen unterbrach ihn mit einer entschieden verneinenden Gebärde. „Das ist unmöglich. Von Olaf kann er die Photographie nicht erhalten haben. Es sind überhaupt nur zwei Abzüge nach dem Bilde gemacht worden, das weiß ich von meiner Mutter. Und nur einen hat sie davon behalten. Der aber stand gestern bei meiner Abreise wie immer auf ihrem Schreibtisch. Dies hier kann also nur der andere sein. Und mein Bruder hat ihn ganz gewiß nie besessen." — „Es ist auch eine Widmung darauf. Lesen Sie, Fräulein Torildson!" Und Signe las in der schönen, charakteristischen Handschrift ihrer Mutter:

„Ihrem lieben Papa zum Geburtstage. Olaf und Signe."

Sie starrte darauf hin wie auf etwas Unbegreifliches. Da wurde draußen das Knirschen eines Schlüssels laut und das Knarren einer geöffneten und wieder geschlossenen Tür. „Wollen wir nicht die Photographie an ihren Platz zurücklegen?" fragte Holt hastig. „Vielleicht ist es Herr Brandt, der da kommt." Aber Signe leistete seiner Aufforderung nicht Folge. Ohne das Bild aus der Hand zu lassen, wandte sich ihr Gesicht der Tür zu. Und regungslos, wortlos blieb sie in dieser Stellung, auch als der rechtmäßige Eigentümer des Zimmers schon auf der Schwelle stand.

(Fortsetzung folgt.)